

Ein wahrer Freund

AUSZEICHNUNG Günther Beckstein ist mit dem Shield of Keren Hayesod geehrt worden

VON MIRYAM GÜMBEL

Das Wiedererblühen jüdischen Lebens in Bayern und Deutschland nach der Schoa hat Günther Beckstein als ein Wunder bezeichnet. Dass auch er Anteil daran hat, dass es wahr wurde, dazu hat der Politiker im Laufe der Jahrzehnte in seinen unterschiedlichen Funktionen für die Juden in Bayern, in Deutschland, in Israel und der ganzen Welt seinen Beitrag geleistet, wie Präsidentin Charlotte Knobloch am Mittwoch vergangener Woche in ihrer Laudatio betonte. Für seinen Einsatz ist er von der Vereinigten Israel Aktion mit dem Shield of Keren Hayesod ausgezeichnet worden. »Keren Hayesod ehrt heute Abend einen überzeugten Demokraten, der seine Heimat liebt und der sich wehrt gegen die Feinde unserer liberalen und weltoffenen Gesellschaft«, nannte dies Präsidentin Charlotte Knobloch.

Die festliche Stimmung beim Bankett im Hubert-Burda-Saal wurde vom Ensemble Clazic schon eingangs musikalisch unterstrichen, bevor der Münchner Keren-Hayesod-Vorsitzende David Leschem die Bühne betrat. Er begrüßte die zahlreichen Politiker ganz unterschiedlicher Parteien, die dem



Musikalisch umrahmt wurde der Abend im Hubert-Burda-Saal vom Ensemble Clazic.

Fotos: Miryam Gumbel

Die Ehrung ist Ausdruck tief empfundener Dankbarkeit.

früheren bayerischen Ministerpräsidenten anlässlich seiner Auszeichnung mit ihrer Anwesenheit ihre Ehre erboten. Dabei waren auch die Vorsitzenden der großen Münchner Organisationen, die sich für das jüdische Leben in Deutschland und Israel einsetzen. Etwas Wehmut in der festlichen Stimmung kam auf, als Leschem an seinen vor wenigen Wochen verstorbenen Münchner Amtsvorgänger Buma Sandler sel. A. erinnerte: »Wie stolz wäre er gewesen, wenn er diesen Abend mit uns hätte begehen können.«

GEMEINSCHAFT »Ehre und Freude« war es dann für Präsidentin Charlotte Knobloch, die Laudatio auf Günther Beckstein zu halten. Der Shield of Keren Hayesod ist Ausdruck tief empfundener Dankbarkeit der jüdischen Gemeinschaft für all jenes, was Günther Beckstein im Laufe der Jahrzehnte für die Juden in Bayern, in Deutschland, in Israel und der ganzen Welt geleistet hat, erklärte sie.

»Ein wahrer Freund trägt mehr zu unserem Glück bei als tausend Feinde zu unserem Unglück, sagt man. Sie, verehrter Herr Dr. Beckstein, waren und sind der jüdischen Gemeinschaft stets ein ehrlicher, mutiger und verlässlicher Freund. Wie kaum ein Zweiter haben Sie sich in all

Ihren Ämtern und auch privat unumwunden und unmissverständlich zur jüdischen Gemeinschaft und zum Staate Israel bekannt«, charakterisierte Charlotte Knobloch den Geehrten.

Sie erinnerte an seine Amtszeit als bayerischer Innenminister, in der er sich dafür eingesetzt hatte, dass Juden in Deutschland in Sicherheit und in Frieden leben können. Das betraf besonders seinen Einsatz gegen Rechtsextremismus: »Sehr früh haben Sie,

früher als zu viele andere, unsere Warnungen ernst genommen.« Besonders, so Knobloch, schätze sie an ihm seine klare Linie, seine Aufrichtigkeit und die Verlässlichkeit seines Wortes, seine Glaubwürdigkeit. Sie erinnerte an Becksteins Auftritt gegen die antiisraelische Politik der iranischen Regierung bei der Kundgebung in Nürnberg vor dem ersten Fußball-WM-Spiel der iranischen Mannschaft – ein Schlüsselereignis »auch in Israel, wo Ihre mutige Rede

höchste Anerkennung erfahren hat«. Beckstein habe die Gefahr frühzeitig erkannt, »die unserer politischen Kultur durch islamistische Fundamentalisten droht und dafür gesorgt, dass »die Bedrohung der jüdischen Gemeinschaft durch islamistische Terroristen nicht unterschätzt wird.«

GESCHENK Für seine humanitären Verdienste – als Politiker, als Innenminister, als Ministerpräsident, aber vor allem als Mensch – und für seine wichtige und wertvolle Freundschaft zur jüdischen Gemeinschaft und dem jüdischen Staat wurde Beckstein 2006 bereits mit dem Jerusalem Award der Zionistischen Organisation Deutschland und 2009 mit der Ohel-Jakob-Medaille in Gold der IKG ausgezeichnet. Bei dem Festbankett am 21. März überreichten ihm Charlotte Knobloch gemeinsam mit David Leschem und dem Generaldirektor von Keren Hayesod, Greg Masel, aus Jerusalem den Shield of Keren Hayesod.

In seiner Dankesrede ging Beckstein auf die vielen Erlebnisse ein, die ihn im Zusammenhang mit dem jüdischen Leben in Bayern und Israel bewegen. Er nannte den Staatsvertrag mit den israelitischen Kultusgemeinden, der ihm ein wichtiges Anliegen war. Als größtes Geschenk bezeichnete er die Aussage Charlotte Knoblochs bei der Einweihung der Synagoge Ohel Jakob, dass sie nun ihre Koffer ausgepackt habe.



David Leschem, Charlotte Knobloch, Günther Beckstein und Greg Masel (v.l.) bei der Ehrung

»Verkannt, verharmlost, unterschätzt«

STATEMENT Charlotte Knobloch warnt nach dem Attentat in Toulouse vor weiterem Terror

Als Zeichen der Solidarität gedachte die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern am vergangenen Freitag vor dem Kabbalat Schabbatgottesdienst in der Ohel-Jakob-Synagoge der Opfer des Terroranschlags in Toulouse.

Bereits zuvor hatte Charlotte Knobloch zu dem Attentat Stellung genommen. Der mutmaßliche Attentäter von Toulouse, der sieben Menschen ermordet haben soll, bezeichnete sich selbst als »Mudschaheddin« und bekannte sich zu Al-Qaida. Dazu erklärte Charlotte Knobloch, Präsidentin der IKG und WJC-Vizepräsidentin: »Was sich in Frankreich realisiert hat, droht uns auch in Deutschland schon seit Langem.«

»Wie der Rechtsextremismus«, so Knobloch, »wurde auch der Islamismus in der Bundesrepublik jahrelang verkannt, verharmlost und unterschätzt.« Die Sorgen der jüdischen Gemeinschaft seien nicht ernst genommen worden. Knobloch betonte: »Die Gefahr ist real!« In den Terroristencamps in Irak, in Algerien, Pakistan und Somalia gibt es immer mehr Europäer. Gerade die deutsche Szene ist sehr dynamisch. »Der jüngst vorgelegte Ex-

pertenbericht über Antisemitismus in Deutschland warnt vor Islamisten als dem neuen Träger von Antisemitismus«, erläuterte Knobloch. »Vor dem Hintergrund des Nahostkonflikts solidarisieren sich demnach vor allem türkisch-muslimische Jugendliche mit den Palästinensern und deren Sicht auf Israel. Die Judenfeindlichkeit unter den in Deutschland lebenden Muslimen wächst rasant. Davor dürfen sich Politik und Gesellschaft nicht länger verstecken.«

»Dass bislang in Deutschland nichts passiert ist, war reines Glück«, meinte Knobloch. Denn der Trend gehe weg von der Terrorzelle hin zum unberechenbaren Einzeltäter unterhalb des Radars der Ermittler. »Der mutmaßliche Mörder von Toulouse entstammte der Mitte der französischen Gesellschaft. Dort wie hier machen Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, die Suche nach Halt und Orientierung viele junge Menschen anfällig für Islamismus. Zutiefst regierungsfeindliche und antisemitische Hassprediger versprechen, sie aus der vermeintlichen Opferrolle zu befreien und zu einem Teil von etwas



Charlotte Knobloch

»Das Wunder geht weiter«

Auszüge aus der Rede von Günther Beckstein

Wer Auschwitz gesehen hat, wer Yad Vashem besucht hat, wer Schoa-Überlebende persönlich kennt, der weiß: Was Juden im Nationalsozialismus erlebt haben, ist unfassbar. Historisch unfassbar, weil es singular ist. Intellektuell unfassbar, weil es alle Vorstellungskraft sprengt.

Und emotional unfassbar, weil es ein Rückfall ist in schlimmste Barbarei. Das Einzige, was uns angesichts dieser Unfassbarkeit noch bleibt, ist die Erinnerung. Wir wollen die Erinnerung, weil sie humanes Gebot ist. Und wir brauchen die Erinnerung. Die Erinnerung, das »Nie wieder!«, gehört zu den Grundfesten unseres demokratischen Staates – eines Staates, der uns Freiheit schenkt, der uns Sicherheit garantiert und der unsere Würde achtet. Das Trümmerfeld, aus dem dieses Land wiederstanden ist, ist Nähr- und Lehrboden unserer Demokratie.

Wir dürfen das nicht vergessen, weil unsere Demokratie sonst immer mehr zu einer Demokratie der Rechte ohne Pflichten, der Freiheit ohne Verantwortung wird. Zu den Rechten gehören aber immer die Pflichten! Zur Freiheit gehört die Verantwortung! Und zum Nach-vorne-Schauen gehört das Zurückblicken. (...)

Das Wiedererblühen jüdischen Lebens ist ein Wunder. Aber: Das Wunder geht noch weiter, weil es kein Nebeneinander Leben mehr ist, sondern ein Miteinander Leben! Es gibt viele innige, freundschaftliche Verbindungen zwischen Juden und Nichtjuden. Verbindungen innerhalb von Bayern, innerhalb von Deutschland. Und Verbindungen außerhalb, zwischen Deutschen und Israelis.

Wir haben zum Beispiel zahlreiche Städtepartnerschaften – Nürnberg beispielsweise ist die Partnerstadt von Hadera. Wir haben einen regen Schüler- und Studentenaustausch. Seit 2001 gibt es in der Lutherstadt Wittenberg die Organisation »ConAct«, die die Jugendbegegnungen zwischen Israelis und Deutschen organisiert. Und wir haben viele elektronische Freundschaften von Facebook-Account zu Facebook-Account sowie, Gott sei Dank, auch »g'scheite« Freundschaften von Mensch zu Mensch.

Diese Freundschaft, diese gemeinsame Zukunft ist nicht nur ein politisch korrekter Papiertiger. Sie lebt, sie findet statt. In Israel, in Bayern und in Deutschland – in Tel Aviv, in München und in Berlin. Es ist so, und ich bin glücklich darüber: Freundschaft findet statt, Zukunft findet statt. Deutschland steht ohne Wenn und Aber für das Existenzrecht des Staates Israel ein. Israel ist die Lebensversicherung für Juden auf der ganzen Welt. (...)

Es beunruhigt uns, dass es Staaten gibt, die dieses Existenzrecht in Zweifel ziehen. Wie kein anderes Volk der Erde wünschen wir Deutsche uns, dass unsere Freunde in Israel nie wieder eine Bedrohung von irgendwoher erdulden müssen.

KOMPAKT

Singen

LIEDER Etwas Besonderes bietet der jüdische Frauentreff am Sonntag, 1. April, 19 Uhr zur Vorbereitung auf Pesach. Rabbiner Arie Folger stellt mit Kantor Moshe Fishel, musikalisch begleitet von Luisa Pertsovska, »Lieder der Freiheit« vor. Die Veranstaltung findet wie stets für Damen der Münchner Kehilla im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobplatz statt. *ikg*

Sehen

BILDER Die Dauer der Ausstellung »Psfas – das jüdische Mosaik« von Alexander Ginsburg ist verlängert worden. Seine Bilder werden noch bis Ende April im Janusz-Korczak-Haus, Bayerstraße 1, gezeigt. Zu sehen sind Werke aus einem Bilderzyklus von 2010/11 mit Szenen, die auf die Tora Bezug nehmen. Der 1958 geborene Künstler veröffentlichte 1980 seine ersten Arbeiten. Seit seiner Immigration nach Deutschland lebt er in Osnabrück. *ikg*

Großem zu machen: zu Kämpfern für Würde und Stolz gegen den vermeintlichen Islamhass in ihrem Land. Deutschland braucht Konzepte, die verhindern, dass sich junge Menschen bei uns als Verlierer betrachten und unserem zivilisatorischen Konsens wegbrechen.«

Knobloch sagte weiter: »Diese jungen Menschen sehnen sich nach Aufmerksamkeit. Sie verdienen sie für das gute Potenzial, das in ihnen steckt – nicht erst dann, wenn sie uns mit Waffen bedrohen. Islamismus ist kein Teil von Deutschland! Aber wer Teil unserer Gesellschaft sein will, muss eine Chance bekommen.«

Bereits am 25. März 1994 hatte der Brandanschlag auf die Synagoge in Lübeck bundesweit für Bestürzung und Anteilnahme gesorgt. Vor allem den Radikalisierungstendenzen unter Neonazis und Islamisten ist es geschuldet, dass jüdische Einrichtungen und Veranstaltungen nach wie vor besondere Schutzvorkehrungen erfordern.

Der Slogan von 1994: »Es ist Zeit aufzuwachen«, ist »heute aktueller denn je«, betonte Knobloch. *guc*